

Sven Ekdahl: Die „Banderia Prutenorum“ des Jan Długosz — eine Quelle zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Untersuchungen zu Aufbau, Entstehung und Quellenwert der Handschrift. Mit einem Anhang: Farbige Abbildungen der 56 Banner, Transkription und Erläuterungen des Textes. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Dritte Folge, Nr. 104.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1976. XII, 315 S.

Die Beschäftigung mit dieser Quelle stellt ebensowenig ein Betreten von Neuland dar wie es sich auch nicht um die erste Edition der Handschrift handelt. Doch ist die vom Titel her vielleicht berechtigte Frage nach der Notwendigkeit einer erneuten Untersuchung und Edition nach der Lektüre dieser Arbeit nicht mehr zulässig, Sven Ekdahls Ergebnisse wie auch die Reproduktion der Abbildungen lassen sie nicht mehr aufkommen.

Nach der Niederlage des Deutschordensheeres durch die polnisch-litauischen Streitkräfte in der Schlacht bei Tannenberg 1410 ließ König Władysław Jagiello die Banner des Gegners vom Schlachtfeld einsammeln. Nach einem gemeinsam mit seinem Vetter Witold von Litauen an der russischen Grenze entlang durchgeführten Umritt, bei dem die Banner mitgeführt wurden, veranlaßte er, sie im Folgejahr in der Kapelle des hl. Stanisław der Kathedrale des Wawel in Krakau als Siegestrophäen aufzuhängen, wo sie zwei Jahrhunderte später noch existierten; über ihren anschließenden Verbleib ist nichts Sicheres festzustellen. Der Krakauer Maler Stanisław Durink bildete sie farbige auf Pergament ab, wohl im Auftrag des bedeutendsten spätmittelalterlichen Chronisten Polens, Jan Długosz, in dessen Besitz sich die Handschrift später befand.

Diese Handschrift ist hier ediert als eine wesentliche Quelle zur Tannenger Schlacht, aber ebenso für viele daran anknüpfende Fragen allgemeiner Art nicht nur für den Ordensstaat, Polen und Litauen, sondern auch für den gesamten europäischen Bereich, nicht zuletzt als eins der seltenen mittelalterlichen Fahnenbücher.

Auf dem Hintergrund spätmittelalterlicher Kriegsführung und Taktik erörtert E. die Funktion der Feldzeichen in mittelalterlichen Heeren, dabei stets auf die Ordenssituation zu Beginn des 15. Jhs. hinführend; die Einbeziehung unterschiedlichsten Quellenmaterials ermöglicht ihm eine erfreuliche Genauigkeit der Ergebnisse.

Als weiteres Voraussetzungskapitel dient ihm die Untersuchung von Jan Długosz als Geschichtsschreiber, vor allem im Hinblick auf sein Hauptwerk, die „Annales“ (Historia Polonica), deren Zusammenhang mit den Kommentaren der „Banderia“ eine wesentliche, später aufgegriffene Frage darstellt.

Nach der Vorstellung der bisherigen Editionen wendet sich E. dem Maler und der Beschreibung der Handschrift zu. Dabei gelingt ihm die Identifikation des Malers mit dem aus einer thüringischen Familie stammenden bedeutenden Krakauer Künstler Stanisław Durink, dessen niederländisch (Rogier van der Weyden) beeinflusstes Hauptwerk ein Tryptichon „Die Schmerzensjungfrau“ von etwa 1480 in der Kathedrale auf dem Wawel ist. Die Untersuchung der Handschrift und der erzählenden Quellen über die bei Tannenberg erbeuteten Ordensbanner zeigt, daß um 1422 erst 39 Banner in Krakau hingen, um 1448 dann 46; diese 46 sind in der ursprünglichen, 1448 beendeten Handschrift der „Banderia“ aufgenommen worden. Dabei ergibt sich ebenfalls, daß 1410 Banner nicht nur nach Polen, sondern auch nach Litauen gebracht wurden, von denen

aber jede Spur fehlt. Ebenso kann E. im Gegensatz zur bisherigen Forschung wahrscheinlich machen, daß 1410 keine Schweizer an der Schlacht teilgenommen haben, wenn auch seine Deutungsversuche des entsprechenden Banners als Reichsbanner oder polnisches Floriansbanner nicht unbedingt überzeugen.

Nach 1448 wurde die Handschrift aus einer Pracht- in eine Arbeitshandschrift umgewandelt, indem Długosz die Herkunft der Banner und ihre Träger nennt; gleichzeitig wurden 10 neue Banner aufgenommen. Etwas später sind von anderer Hand weitere Notizen hinzugekommen, für die E. als Quelle mündliche Überlieferung aus dem Kulmerland annimmt. „Die Handschrift ist nun zum Sammelplatz für verschiedene historische Mitteilungen geworden, die an die abgebildeten Feldzeichen anknüpfen. In erster Linie gilt das für die Frage, wer unter dem betreffenden Banner gekämpft hat, daneben findet man jedoch in einigen Fällen weitere Informationen, die die Kommentare stark anschwellen lassen. Zugleich dringt an einigen Stellen eine ordensfeindliche Tendenz ein. . . Während die Handschrift zunächst ein dokumentarisches Verzeichnis der in der Kathedrale hängenden Banner war, wurde sie allmählich zu einem Hilfsmittel für Długosz bei seiner Arbeit an den *Annales*.“ (S. 108). Diese Änderung sollte wahrscheinlich die vollständigen Ordensbanner von 1410 repräsentieren, ohne Rücksicht auf die im Wawel hängenden; daraus resultieren auch Ungenauigkeiten bei der Ergänzung von Bannern, da sie nicht von Originalen gemalt wurde. Auch kann E. in Abweichung von der bisherigen Forschung überzeugend verdeutlichen, daß die Kommentare in den „*Banderia*“ älter sind als die entsprechenden Stellen der „*Annales*“, und weist die Abhängigkeiten tabellarisch nach. Beispiele für die Quellenbearbeitung Długoszs in den „*Annales*“ folgen, die u. a. neues Licht auf den Tod des Brandenburger Komturs Marquard von Salzbach werfen.

Nach diesen quellenkritischen Fragen wendet sich E. wieder Problemen der Kriegstechnik und Taktik zu. Ausgehend von den Übereinstimmungen vieler Banner, die vielleicht auf gleiche Provenienz bei falscher Beschreibung zurückgehen, weist E. mit Recht auf die Problematik hin, die in der Verwendung der Handschrift für die Berechnung der Größe des Ordensheeres, der taktischen Zusammensetzung oder der Proportion der Waffengattungen liegt; das gilt ebenso für die Söldner und Hilfstruppen im Ordensheer. Gerade in diesem Abschnitt, in dem die Glaubwürdigkeit der Angaben Długoszs sowohl für die „*Banderia*“ als auch für die „*Annales*“ mit Recht stark erschüttert wird, wirft E. in erster Linie Fragen auf, ohne sie zu beantworten. Das wäre in diesem Rahmen auch gewiß eine Überforderung, doch macht uns das um so gespannter auf seine angekündigte Untersuchung „Die Schlacht bei Tannenberg 1410. Quellenkritische Studien“.

Im Hinblick auf die abgebildeten Banner faßt E. selber gut zusammen: „Die Herkunftsbestimmungen und die Kenntnis der Funktion der abgebildeten Banner sind nicht gänzlich gesichert. Angaben im Treßlerbuch deuten darauf hin, daß es eine große Anzahl von Feldzeichen wechselnder Größe und mit verschiedenen Aufgaben gegeben hat. Es können auch Banner vorgekommen sein, die zu keiner bestimmten Region gehörten, wie Schützenbanner und Signallerbanner. Auch die Annahme von Reservebannern läßt sich nicht ausschließen. . .“ (S. 150, Anm. 21). Während hierdurch und durch die quellenkritischen Ergebnisse der Wert der Handschrift stärker als bislang relativiert wird, wird er für die Długoszforschung wie für das Aussehen mittelalterlicher Feldzeichen, besonders im Deutschen Orden, eher noch gehoben.

Nur gestreift bleibt die Funktion der Handschrift „im Rahmen der gegenseitigen deutschen und polnischen Propaganda vor allem in den letzten hundertfünfzig Jahren“ (S. 157 u. 53); gerade hier wäre es interessant, vom Autor mehr zu erfahren, würde dies doch nicht nur einen Einblick in das Problem der jeweils zeitgebundenen Politisierung von Historie — speziell auch der Deutschordensgeschichte im deutsch-polnischen Verhältnis — geben, sondern vielleicht auch Verständnishilfen für manche gegenwärtigen wissenschaftlichen wie politischen Fragen im Verhältnis beider Völker zueinander. Ein gleichermaßen mit der polnischen wie der deutschen Forschung vertrauter Autor wie E., der als Schwede noch dazu keinem der beiden Völker angehört, müßte dafür prädestiniert sein.

Der Anhang bringt, nach Fotos des Vf., eine Faksimileausgabe der Handschrift mit Text und Bannern sowie eine kommentierte Transkription des Textes, bei der vor allem auch die verschiedenen Hände — Durink, Długosz und die jüngere „Hand II — geschieden werden. Die Abbildungen sind in Foto- wie Druckqualität hervorragend. Der Kommentar diskutiert nochmals im Detail die Zuordnung der Banner¹ und gibt ausführliche Personalhinweise sowie Parallelstellen in Długoszs „Annales“. Literaturverzeichnis und Register beschließen den Band.

Insgesamt kann dieser Arbeit nur höchstes Lob gezollt werden. So verdienstvoll Karol Górskis Edition der Handschrift vor 20 Jahren war, so geht diese in ihren Ergebnissen — auch mit Hilfe heute vorhandener besserer technischer Möglichkeiten — weit darüber hinaus. Außerdem zeigt die der Edition vorausgehende Darstellung Fragen auf und beantwortet sie teilweise, die wir nicht nur für den Bereich der Historiographie, sondern auch für die Tannenberg-Schlacht von 1410 wie ganz allgemein für europäische Kriegführung jener Zeit als sehr wertvoll und ergiebig anzusehen haben. Dabei fällt besonders auf, daß trotz der guten Lesbarkeit des Buches der Schwede E. manche Probleme eher unterkühlt angegangen ist, was der Darstellung auf dem bislang in der deutschen wie polnischen Geschichtsschreibung nicht immer emotionsfrei behandelten Forschungsfeld sehr zugute kommt. Um so aufmerksamer dürfen wir sein größeres Werk zur Tannenberg-Schlacht erwarten, dessen baldige Fertigstellung wünschenswert wäre.

Bad Münstereifel

Udo Arnold

1) Vgl. dazu ergänzend an einigen Stellen die Rezension von H. J. v. Brockhusen, in: *Preußenland* 15 (1977), S. 74—79.

Günther Meinhardt: Gemünzt zu Königsberg. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte Ostpreußens. (Prussia-Schriftenreihe, Bd 1.) Verlag Gerhard Rautenberg. Leer 1977. 88 S., 4 Taf. Abb. i. Anh., 2 Abb. a. Vor- u. Rückbl.

Der Vf. legt hier eine kurzgefaßte Geschichte der Münzstätte Königsberg vor, die sich an ein breites Publikum richtet und deshalb auf einen wissenschaftlichen Apparat verzichtet. Diesen hat Günther Meinhardt dafür in seiner 1959 erschienenen Dissertation: „Die Münz- und Geldgeschichte des Herzogtums